

Was de Schaggi Buume in Mailand a der Usstellig alles erläbt hät

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was de Schaggi Buume in Mailand a der Usstellig alles erlăbt hăt.

Schön isch es g'it in Mailand, chogă schön, so daß ich Tu i Chürzi brichte mueß, was ich det all's geseh und erlăbt ha. — Alles chan ich natürl' nüd verzelle, erschetes giengs a'lang und zweites mägem wui und sang dut!

Ich fahre also im Sontagswändli und mit dem nötige Schligeld verfeh da inne. — G'regnet hets bis vor's Loch anne, aber in Airola isch's schönst Wetter gfi, was übriges alli Reisende behauptet, die dur de Gottshard fahred. — In Lugano han i en Galt gmacht und dert au 's erschte-mal ghört italiänisch rede, fuchst meisches dütich, also grad umdehrt als bi-n-ens im Chreis III!

In Mailand aho, hătts z'erscht gheize, es Boschi go fuche; das isch aber nüd eso liecht gfi, denn alli Portier, die ich um e Bude gfröget ha, hōnd gseit: „Nienti!“ es sig nüt! Schließlich fahred's mich uf's Quartier-büro und vo dete in e großes Huus, wo-n-ich usnahmswys und us Gfälligkeit für en Feustliber no es Feldbett im Numero 427 übercho ha, was natürl' nüd im erschte Stod gfi ist. — Mir isch es glich gfi, ich bi doch nüd oft dri cho!

Und jetzt i d' Usstellig! Me seit scho sit eme halbe Johr, sie sig no-nig fertig, das isch aber nüd wahr; ich bi die Wuche dert gfi und cha sage, daß sie fertig und au schön isch.

Du heilige Bimbam, gseht mer dert Sache! Ich bi doch au syner Zyt a der Landesustellig a' Züri gfi, aber was mer syther wieder alls Neus g'macht hăt, isch nüd zum sage; — 's isch unmögli, alles z'geseh und so bin i halt us luter Patriotismus nur immer dene Schwyzerfärsnlene nache glosse. — Zerscht, nüd wyt vum Ggang, stahts Schwyzer-Schalee, e choge netts Hüsi, aber wo'n ich dinne nüt anders gseh ha, als die große Zählle vom Schuß der jungen Mädchen und anderi katholishe und nüd katholishe Frauevereine, da hătts mi giugt und wo denn no so en Nord-dütische Frauevereine, da hătts mir gue gmeint hăt, d'Schwyz müeß schüli unsolid si, daß sie e so Witrängige für ihre Mailli macheb, bin ich us luter Täubi ufe und ha — was nüd oft bi mir vorchunt — dänkt, me hätti doch gwüß no öppis Schöners i das nett Schwyzerhüsi inne tue chōne, wo-n ewes Ländli besser repräsentiert hăt, als wie die Sittlichkeitsstatistik! — Sufcht händ mich alli Schwyzer, die in Mailand usgestellt händ, g'reut; sie händ ihri Sach guet g'macht und d' Vorbohne werded gwüß au nüd usblybe. —

Ich bi denn no uf d' Suedi nach der Nebahnustellig, wo's gheize het, es sig en gange Bundesbahn- und Gottshardzug usgestellt. — Ja, wenn's scho e Prämie gä hătet, wo mer die Züg am wenigste findi, so hăt mer's nüd besser verstedet chōne. — Schön sind die Züg, nu schab, daß in eušem Nebahnkreis no verdammt wenig deregi fahred! —

Mit der Zyt han ich denn Hunger übercho und bin in so es Restau-

rant mit italiänischer Chuchi. Wo lang niemert cho isch, han ich gmerkt, das mer in Italie dem Chellner „Komm-er-hiheri“ rüest und wien ich das au e paarmal praktiziert ha, chunt würl' eine a'pringe. E Schähle Maggeroni und fuchst öppis Guets mit emme verruckte Name hăt mer wieder uf d' Bei g'hulfe und wo-n-i zahle, isch es nüd emal so tüür gfi, nu hăt der Herr „Komm-er-hiheri“ 's Trintgäld scho abzuge gha, ohni mich a'fröge! Praktische Bütt das!

Am Namittag bin ich i d' Chunschustellig, wo me eleige acht Tag chönt blybe, um alles z'geseh. Ich verstah ja nüd viel vu dene Sache, aber gfallt hătts mer doch, wenn ich au öppegie emal rot worde bi, was doch fuchst hym Schaggi Buume nümme so gschwind vorchunt. — Dann bin ich no e chli dem Vergnüge na gange, für derigs isch au ghörig glogt. E Wasserrutschbahn, en elektrishe Rytbahn, e riesigs Luftgarusell und sogar en rächte Luftballon. Mit dem han-i au zerscht ufstiege welle, aber ich ha dänkt, ich chönt myni Feustliber am End no besser bruche als mit dem Luftballon go a'liege. Es isch denn au e so cho!

Bi all dem Ruege isch es spat worde und da bin ich mit dem Tram i-d-Stadt gahre, um dert 's Nachtläbe e chly mitzmache. Herrschaft, isch das es Räbe-n und en Trubel und — Frauezimmer!

Im Odentheater bin ich natürl' au gfy. In undere Sälle tuends Außschlysschuhne, wenn au die Meische nüd möge dem abegōnd. — Es isch au nüd lang gange, so hăt mer so e schwarzharegt Böllbluetitaliäneri Zeiche gmacht, daß ich ihr söll es Bier zahle. Ich chan zwor nüd Italiänisch, aber das han ich doch verstande und sie hăt denn au in ere halbe Stund vier Bier und e Fläsche Wy uf mi Rächig bstellst gha. — E so e schwarz-äugegi Italiäneri isch halt doch öppis anders, als euferi Schwyzermäidli! — Derbi isch es mir doch e chly uheimli worde und ich wott ihr z'verstah gä, daß ich no z'wenig italiänisch chōnn und mich lieber französisch brude möcht; da meint sie denn uf einmal, und zwar im breiteste Züridütisch: Ob ich jetzt nüd de Schaggi Buume vo Züri sei? Sie hăt mi sofort kănt, sie sei ja drei Jahr lang Chällneri im Zähringerquartier gfi und jetzt in Mailand, wo sie viel Găld verdient und nümme so viel trinki wie a' Züri (es hăt mi aber nüd dunkt!).

Ich mueß z'erscht nüd grad e gschyds Gsicht gmacht ha, aber denn han ich über mini Böllbluetitaliäneri vo Züri meiste lache und mir find no e chly a'fämme gfi, wo sie mir alls möglic verzăllt und zeiged hăt, mit was sie so viel Găld verdient. Es isch spat gfi, wo-n-ich i mys Nr. 427 cho bin, aber schön isch es gfi, d' Usstellig, Mailand und alls was drum und dra hăngt. —

Wer au e chly plagiere will, sell nu selber higah go luege wie-n-ich, de Schaggi Buume vo Züri.



Wieder bringt eine Zeitung nebst russischen Bombengeschäften die erfreuliche Tatsache der Welt und umliegenden Gegenden zur Kenntnisnahme, daß auf einem englischen Schiffe die weibliche Mannheit zur Geltung kommt. Als Steueremann ist auf diesem gewaltigen Fahrzeug ein Frauenzimmer in Funktion, natürlich viel pünktlicher und gewissenhafter als ein Hosenpimper. Die Frau wird nicht erst mit 40 Jahren geschleibt, wie es bei Mann sein wollenden Wichten der Fall ist. Schon mit zwanzigen vorher ist sie auch körperlich so stark, daß sie ein

Kriegsschiff den Stürmen, Wind und Wetter entgegenwerfen kann, gleich wie sie einen gewalttätigen Chemuchel an den Rückenlasten schleudert. Welch eine Ehre, mit 40 Jahren als Ruderheldin und Steuermann zu gelten. — Woher kömmt? Antwort: Sie lebt ledigen Standes wie ich und hat sich niemals von Mannsstricken binden lassen. Nun, aber auch das angekuppelte Weib fährt in Haus und Hof das Steuerruder, wenn nicht Alles drüber und d'runter gehen soll. Ich fühle mich soeben begeistert, nötige Belehrung jedem Ehestandshöfeler an den Kopf zu werfen, und zwar in poetischer bewährter Gulastiaform:

Jede Frau ist selbst ein ganzer Mann, wenn sie sich wie folgt erheben kann. Sie wird tapfer sprechen: „Warte Ruder! Ich alleinig fähre hier das Ruder. Magst du stürmen wie das wilde Meer, letzten will ich alles kreuz und quer. Lobe wie ein Wallfisch-ungeheuer, du vertreibst mich ewig nicht vom Steuer. Alter Leichtsinns macht dich viel zu blind, d'rum bemerkst du nie wo Klippen sind.“

Wirft entgegen bösen Schuldenwellen nie das Schiff des Haushalts sicherstellen. Endlich fahrt dein Mannesunverstand ohne Steuer auf den Lumpenland. Stred' die Nase lang nach allen Winden, du bist nicht im Stande, Land zu finden,

Wenn nicht deine Frau, wie sich's gebührt, ohne deinen Witz das Ruder führt.

Ich allein, mit Dampfkraft oder Segel, rette Haus und Hof und Kind und Regal.

Gibst du mir dabei ein böses Wort, wirst du heulend fliegen über Bord!

Eine Frau hätte zwar meine guten Räte nicht verdient, warum hat sie geheiratet; aber es freut mich in meiner jungfräulichen Seele, wenn ein Mann mit Pantoffeln bei Pantoffeln bestraft und enttäuscht wird.

Eine Frau erbarmt mich und ich hätte noch eine Waise von guten Räten für jede im Vorrat. Aber ein Mannsbild — pah! —

Gulastia.

Das Licht auf dem Scheffel!

Die „Stillen im Lande“ regen sich! Sie haben die „Vereinsmeierei“ auf dem Strich, Sieben sich gern bei Wahlen portieren, Um fingerweise auch mitzuregieren. . . . Da sind sie wohl auf berechtigtem Pfad — Doch wer etwas zu sagen hat, Wie Land und Volk zu regieren sei, Der muß es auch sagen offen und frei! Unser Volk liebt keine Munkelrei Und faueröpische Muderei. Wenn Döhsenfrösche auf Seffeln sich bläh'n, Die nichts als sich aufzublasen versteh'n, Dann had' auf die Bäuche mit scharfem Schnabel, Wer diesen Zustand erkannt als blamabel. Wenn schwankend des Schicksals Würfel rollt, Ist ratend reden oft lauter Gold, Verschweigen oft feiger Ideenmord — Zur befreienden Tat führt das freie Wort!

Druckfehler-Teufel?

Jetzt kann's uns mit unserer Intelligenz nicht mehr fehlen! Nach der „N. Z. B.“ vom 1. Oktober, zweites Abendblatt (Handelsbericht), gibt es bei uns eine

Internationale Verstandtsfabrik Schaffhausen.